

# Ansichts-Karten sind die Flugblätter der Deutschen Toten und Lebendigen – in memoriam

Fünfzig Jahre  
vor-weg  
genommen

Der große Krieg bricht zusammen, Österreich-Ungarn auseinander, der Riegel am Brenner spaltet Tirol. Im Land des Andre Hofer steht am Südhang der Alpen – hier bin ich, hier bleib ich – der „Walsche“: Erst für ein Jährchen besetzen, dann mit der Zeit für immer besitzen, die Maxime der Konquistatoren vor Ort und auch der Trägheit.

Den ungebetenen Gästen, das heißt, diesen feindlichen italienischen Soldaten, die sich als Okkupanten ethnischen Neulands eh noch zu benehmen gewußt haben, folgte in Bälde die Horde penetranter, zügelloser, faschistischer Eroberer.

In ohnmächtiger Wut, mit hinter knirschenden Zähnen verbarriadierten Verwünschungen und Morddrohungen auf die „Verräterischen Spitzbuben, die Wälschen“, mit geballter Faust im Hosensack, harrte man in Deutschtirol südlich vom Brenner der kommenden Dinge.

Ettore Tolomeis Saat der Italianisierung ging auf dem steinigen Boden des Hochetsch, Alto Adige, besonders der gleichsam unklugen wie präpotenten, zuweilen unmenschlichen Assimilierungspraktiken wegen, in der Tat nicht als Segen, sondern als Fluch, als wahres Unkraut auf (ich zitiere hier kurz Silvius Magnago, den langjährigen Obmann der Südtiroler Volks-Partei und Ex-Landeshauptmann der Autonomen Provinz Bozen: Das Unkraut in unserem Gottesgarten auszureißen ist schon immer meine liebste Öffentlichkeitsarbeit sowie erholsamste Freizeitbeschäftigung ge-

wesen und dies gilt genauso für die Zukunft, wie ich annehme, auch für meine Nachfolger, bis nicht ein jeder Südtiroler seinen Hubschrauber hat).

Da sich damals am Horizont der Weltpolitik für das annektierte Land nicht der Hauch einer positiven Wende abzuzeichnen schien, suchte man nach einem Dreizehnten Nothelfer, und zu schlechter Letzt glaubten einige viele gar, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben zu müssen.

Fotomänner wie K. Felderer, W. Knoll, K. Erhart, A. Figl, H. Frass und ein paar andere haben mehr oder weniger im obigen Geiste ab der Mitte der 30er Jahre zuhauf sog. Heimat-Motive abgelichtet: Äpler, schneidig und stolz in ihren deutschen Sitten und Bräuchen, in ihrer schmucken Sonntagstracht, was heute auf mich wie ein kategorisches Diktat völkisch uniformierter Ausrichtung wirkt; kein Völker-Gemisch, kein kunterbuntes Vielerlei, keinen „Stadtfrack“ oder „Hearischn“, weder Angestellte noch Handwerker, keine Arbeiter und Zugereiste schon garnicht – auseinanderhalten, fein säuberlich trennen, damit ja ein jeder weiß, wohin er gehört, nämlich HINAUS oder HINUNTER wie es propagandistisch radikal in der Vorbereitungszeit zur Option formuliert wurde.

Dem Südtiroler Schicksal zuwider hielt es der Braunauer Emporkömmling mit dem/seinem schwarzhemdigen Angstgegner, Lehrmeister und Bundesgenossen, dem DUCE Benito Mussolini; nichts desto trotz erwies sich Adolf Hitler (sic DER FÜHRER – wiedereinmal wird der Meister vom Lehrling übertroffen) als großzügig, indem er die Deutschen südlich vom Brenner aufforderte („Das Reich im Herzen“, so ein Buchtitel von Hubert Mumelter; von irgendjemandem später entnazifiziert zu: „Reich im Herzen“), mit einem Koffer voll Erinnerungen (Postkarten, z. B.: von zu Hause) heimzukehren ins Deutsche Vaterland.

„Draußen“ wurde unterdessen – gleich für- wie vorsorglich – zur Treibjagd geblasen gegen die nichtarischen Haus- und Hofbesitzer; man brauchte, man schuf Platz in Vorarlberg, in Kärnten usw. für „Die paar tausend Neudeutschen aus Norditalien“, und damit meinte man die alteingesessenen Südtiroler deutscher Zunge, die

gefälligst – und das mit Nachdruck – nach draußen zu optieren hätten. Das fanatische Tauziehen um das völkische Überleben, angeheizt von hüben und drüben, von oben und unten, von geistlichen und weltlichen Einzelpersonen wie Behörden, durch Hetzparolen und Horrorgerüchte, hat '39 aus vielen, vielen Südtirolern Tollhäusler gemacht; das Gerangl ums Dableiben oder Auswandern war bereits so weit „entartet“, daß gar der Bruder mit dem Bruder sich im Dreck, im Schlamm aus Blut-Und/Oder-Boden, wälzte.

Die meisten haben sich damals für eine, wie sie es nannten, ideale, eine GEISTIGE HEIMAT geschlagen; und so wurde an den Wahltagen mit überwältigender Mehrheit gegen! den Verbleib im Lande gestimmt. Diese Tatsache hat vor nicht langer Zeit das Bergsteigeridol Reinhold Messner bewogen, sich zur extremen Äußerung zu „versteigen“, er kenne kein Volk, das wie die Südtiroler geschlossen die eigene Heimat verraten hätte.

(MEIN VOLK, (MEIN REICH, (MEIN FÜHRER war für viele ein Versprechen, das Startsignal für einen Neuanfang und beinahe hundertprozentiger Garant für die nächsten TAUSEND JAHRE Fortbestand als vollwertiges Glied der arischen Herrenrasse, sicher eingebunden in den deutschen Volkskörper; für viele war es einfach nur das kleinere Übel.

Wie schon bemerkt, hatten sich recht wenige fürs DABLEIBEN, für den Väterglauben, für die eingespielten Geschäftsverbindungen, für die Heimat auf/aus Grund und Boden, die Scholle! und für wer weiß was sonst noch entschieden.

Deutschland wollte den totalen Krieg; die Männer wurden eingezogen und die Männer sind ausgezogen, das Fürchten zu lehren. Dieser Krieg hat der Option ins Handwerk gepfuscht. Er behinderte anfänglich und verhinderte schließlich die totale Umsiedlung. Nicht wenige der tatsächlich Ausgewanderten kamen nach '45 wieder zurück nach Südtirol.

Es war einmal ein Heer von guten Soldaten; das kämpfte gegen ein Heer von bösen Soldaten. Und weil nicht nur im Märchen die Helden unsterblich sind, leben sie noch heute.

Dank den Bildautoren, dank dem Verlag Amonn – für die Reper-  
erlaubnis – und dank der widrigen Ereignisse, die bis in die heutige  
Zeit hineinreichen, konnte diese Bilddokumentation entstehen;  
und ich habe mir erlaubt, darauf (posthum?) einen Reim zu machen.

Conclusio aus der Rückblende: Wer ist denn, so frage ich mich,  
hinterher nicht auch gescheiter(t)...

Meran, den so und so vielten  
Matthias Schönweger